

Love me,... Devil?

Von Satnel

Kapitel 42:

Titel: Love me,... Devil?

Teil: 42

„gesprochene Worte“
,Gedanken‘

Disclaimer: Die Personen gehören alle mir. Sollte es Ähnlichkeiten mit lebenden Personen oder Ereignissen geben, so ist das reiner Zufall.

„Morgen also?“ Christian tippte mit seinem Zeigefinger gegen den Rand seines Weinglases. Auch sonst wirkte er nicht sonderlich motiviert, was auch kein Wunder war.

Benedikt, der ihm gegenüber saß, nickte leicht. „Ja, leider. Ich kann ihn nicht noch länger warten lassen.“

Am Liebsten hätte Christian einen Fluch auf Benedikts Geschäftspartner losgelassen, andererseits musste er ihm auch dankbar sein. Denn ohne ihn wäre sein Bruder gar nicht erst gekommen.

„Sieh es einmal so, normalerweise wäre ich gar nicht gekommen.“ Benedikt lächelte wissend.

„Ich weiß.“ Dass der Ältere seine Gedanken aussprach, machte die Sache nicht unbedingt besser. Gut, es wurde leichter, wenn Benedikt wieder weg war, aber so wollte er gar nicht zu denken anfangen. Egal wie schwer manche Dinge werden würden, es war sein Bruder. Natürlich war es besser mit als ohne ihn. „Wer wird dich begleiten?“

„Meine Männer, mit denen ich hierhergekommen bin.“ Benedikt schien über diese Frage verwundert zu sein.

Christian sah auf, als zeitgleich mit seinem Seufzen ein zweites erklang. Jedoch klang Ridas Seufzen nicht so wie seines erleichtert, sondern eher unzufrieden. „Ist etwas, Rida?“

Fragend drehte er den Kopf zu seinem Freund.

„Wäre es nicht besser Alan mitzunehmen?“

„Nein, er hat eine Aufgabe, aus der werde ich ihn nun nicht herausreißen. Außerdem wer soll sonst meine Familie beschützen?“ Es schien nicht so, als würde der Blonde über dieses Thema diskutieren wollen. „Ich vertraue Alan.“

Christian teilte diese Einstellung. Solange er genug Geld bekam, konnte man ihm

unbeschwert den Rücken zuwenden. Das Problem war nur, was passierte, wenn es nicht mehr genug war. Da setzte Christian lieber auf einen treuen Diener, bei dem er wusste, dass seine Loyalität ihm und nicht dem Gold galt.

Trotzdem nickte er bei Benedikts Worten nur.

„Ich sollte dann einmal gehen. Wie du weißt, hasse ich diese Abschiedsszenen.“ Damit trank Benedikt noch einen Schluck von seinem Wein und stand auf.

Auch Christian erhob sich. Ja, er wusste, dass sein Bruder nichts davon hielt und lieber einen schnellen und wenig emotionalen Abgang wählte. „Danke, dass du trotzdem gekommen bist.“

Der Ältere legte ihm eine Hand auf die Schulter. „Ich habe es dir versprochen, oder? Und meine Versprechen breche ich nie.“

Christian zwang sich zu einem Lächeln. „Das stimmt.“

Er richtete seinen Blick auf den seinen Bruders. Geh nicht, bleib noch etwas. Verbringe noch mehr Zeit mit mir. Manchmal bin ich neidisch auf Juliet, weil sie so viel Zeit mit dir verbringen darf. Du bist mein Bruder, der wichtigste Mensch in meinem Leben. Ich liebe dich.

Das alles waren Dinge, die er ihm bei jedem Abschied sagen wollte, weil niemand wusste, ob sie sich wieder sehen würden. Schließlich gab es noch so vieles, das er seinem Vater hatte sagen wollen und das er nun nie wieder nachholen konnte. Diesen Fehler wollte er bei seinem Bruder nicht wiederholen und doch schwieg er jedes Mal aufs Neue. Einfach weil das Dinge waren, die Benedikt nicht hören wollte, die er nicht hören musste. Denn er wusste es und es ging ihm genauso. Christian sah es an seinem gequälten Blick. Jedes Mal fochten sie diesen stummen Krieg mit sich selbst aus und jedes Mal gewann ihr.... Ja was eigentlich? Stolz, Dummheit? Es lag alles so nahe beieinander.

Christian war der Erste, der die Stille zwischen ihnen wieder brach. Das war einfach das, was er am besten konnte. Reden und seine wahren Gefühle hinter einem fröhlichen Lächeln zu verstecken. Das war auch genau die Taktik, die er nun anwandte, auch wenn sein Bruder sie mühelos durchschauen konnte. „Ich werde euch nächstes Jahr besuchen, das ist mein Versprechen.“

Erleichtert lächelte nun auch Benedikt. „Mutter wird sich freuen.“

„Bestimmt.“ Seine Mutter, das war auch der einzige Mensch, zu dem er ehrlich sein konnte, einfach weil ihm keine andere Wahl blieb. Sie mochte es nicht angelogen zu werden und Christian nahm das als Ausrede, um seine Gefühle offen zeigen zu können. Die Frage ‚Du auch?‘ die seinem Bruder galt, verkniff er sich. Die Antwort war offensichtlich.

Betreten sah Benedikt sich ihm Raum um, bevor Christian einfach ruckartig an seine Brust zog und umarmte. „Das sind immer so blöde Momente. Ich... ach du weißt schon.“

Christian gestatte es sich für einen Moment die Augen zu schließen, als er die Umarmung erwiderte. „Ja, ich auch.“

Weiter kamen sie auch nicht, doch das war schon in Ordnung so. Solange sie wussten, was es bedeutete, bestand keine Notwendigkeit es offen auszusprechen. Erst nach einiger Zeit ließ Benedikt seinen Bruder wieder los. Deutlich zufriedener und beruhigter sah er zu, wie sich der Ältere auch von Rida verabschiedete, der die Umarmung wie immer etwas steif hinnahm, und dann das Zimmer verließ. Stumm sah er auf die Tür.

Eine Hand legte sich aufmunternd auf seine Schulter. „Keine Sorge ihr wisst doch wo ihr den Anderen findet.“

„Das ist ja das Problem, Rida. Wir wissen, wo wir uns finden.“ Christian seufzte tief und wandte sich von der Tür ab. In einer Welt, in der der Andere auf Dauer nicht überleben konnte.

„Karen, ich mache das alles nur dir zuliebe!“

Die Angesprochene trommelte genervt mit ihren Fingern auf die Tischplatte neben ihr. Ihre Stimme klang ruhig und gefasst. „Nein, Brian. Du machst das, weil du etwas von mir willst. Und ich bin bereit meinen Teil einzuhalten, also wage es nicht jetzt einen Rückzieher zu machen.“

Jeder Mensch, der sie kannte, wusste dass nun Vorsicht geboten war. Es war immer gefährlich, wenn sie so ruhig wurde, denn es war eine gefährliche Ruhe.

Auch wenn Brian das nicht wusste, so wich er instinktiv einen Schritt zurück, bevor er sich seines Handelns überhaupt bewusst wurde. „Ich kann das nicht.“

„Doch kannst du, du hast es oft genug gemacht. Verdammt, wenn sie mit dir schlafen will, dann tu ihr den Gefallen, nur lass dich nicht dabei erwischen. Ich sehe da kein Problem.“ Karen wusste gar nicht, warum ihr Cousin sich nun so anstellte. Als ob es das erste Mal war, dass es zu so etwas kam. Früher hatte er auch nicht gekniffen, zumindest nicht nach dem, was sie gehört hatte.

Brian sah sie geschockt an. „Weiß Tante von deinen Ansichten?“

Mit einem Seufzen zuckte Karen die Schultern. Natürlich, kaum sprach eine Frau so offen wie ein Mann, war das auch gleich wieder anstößig. Das Brian jedoch damit kam, war beinahe schon wieder amüsant. „Sie hat es mir beigebracht. Ich denke also schon.“ Als eine Frau, die von ihrem Mann dominiert wurde, hatte ihre Mutter ganz klare Ansichten. Wenn es Vorteile für sich selbst brachte, war jedes Opfer gerechtfertigt. „Hör zu. So wie ich die Sache sehe, hast du einige Optionen. Entweder du schläfst mit ihr und machst dasselbe durch wie Christian, oder schlimmeres wenn du in flagranti erwischt wirst. Nur halte ich dich nicht für so dumm.“

Dabei lächelte Karen freundlich, ihr Cousin sah auch so schon erbärmlich genug aus. „Du kannst natürlich auch ablehnen, nur wirst du danach wohl als impotent verschrien sein. Es sei denn, deine früheren Partnerinnen setzen sich für dich ein, worauf ich aber nicht hoffen würde. Dann kannst du sie noch hinhalten, wofür du dir aber gute Gründe überlegen solltest. Die letzte Möglichkeit, die ich aber nicht empfehlen würde, wäre, dass du dich über ihr Verhalten bei ihren Brüdern beschwerst, was aber durchaus seltsam und sehr unmännlich wäre.“

Nachdenklich legte sie einen Finger an die Lippen. „Bei der zweiten, dritten und vierten Möglichkeit wäre es aber möglich, dass sie sich von dir trennt und dann kannst du deinen Part der Vereinbarung nicht mehr einhalten. Das wäre zu dumm.“

„Wenn ich es nicht besser wüsste, dann würde ich denken, du arbeitest mit meiner Mutter zusammen. Sie will mich auch unbedingt an die Frau bringen.“ Genervt griff sich Brian an den Kopf.

Klar doch, sie wollte für immer mit dieser Familie verbunden sein. Gott, alles nur das nicht. Sie hatten schon genug Hunde, die um ihre Füße herumstrichen. Familie konnte man sich nicht aussuchen, aber man konnte bestimmen, wen man einheiraten ließ. Und Susan und ihre Familie wollte sie nicht einmal im Entferntesten Familie nennen. Mit einigen entschlossenen Schritten stand sie vor ihrem Cousin. Sie griff nach dem oberen Teil seines Brustpanzers und zog ihn zu sich hinab, so dass sie auf gleicher Augenhöhe waren. „Wage es nicht, dich erwischen zu lassen. Denn glaube mir, wenn du sie heiraten musst, mache ich dir dein Leben zur Hölle. Mehr noch als es Susan je könnte.“

„Ach das darf ich nicht, aber mit ihr schlafen, soll ich.“

„Ich sage nicht, dass du mit ihr schlafen sollst. Ich sage nur, dass du unsere Vereinbarung einhalten sollst. Welche Maßnahmen dafür notwendig sind, dies zu entscheiden, überlasse ich dir.“ Mit diesen Worten ließ sie ihn los und wandte sich von ihm ab. So als wäre er plötzlich völlig uninteressant geworden. Sie wusste gar nicht, warum er sie mit solchen Dingen belästigte. Wenn man bedachte, dass Karen nach seiner Nachricht wirklich gedacht hatte, dass es um etwas Wichtiges ging.... Was für eine Zeitverschwendung. Wenn er sich bei jemand ausweinen wollte, gab es dafür genug andere willige Frauen, die das gerne machten. Nur sie zählte nicht zu dieser Kategorie. Mit Freundlichkeit und Mitgefühl kam man hier nicht weit.

Brian fluchte und griff nach seinem Schwert. „Ich habe dafür keine Zeit, ich muss gleich kämpfen. Doch euch Frauen werde ich nie verstehen.“

Mit diesen Worten eilte er aus dem Zelt.

Karen legte eine Hand neben den Mund und lächelte freundlich. „Viel Glück, mach uns stolz!“

Es war purer Hohn, wenn man bedachte, dass sie sich eben gestritten hatten. Aber Brian war ehrgeizig genug, um seinen Kampf nicht von solchen Gefühlen beeinträchtigen zu lassen. Er hatte hohe Ziele und um diese zu erreichen, tat er alles. Das lag in ihrer Familie, jeder war so. Vom kleinsten Kind, bis hin zum ältesten Greis, sie alle hatten hohe Ziele, nur kamen sie sich dabei meistens gegenseitig in den Weg. Das war eben das Problem, wenn sich auch die Ziele meistens glichen. Karen kannte Brians Ziele und nutzte dieses Wissen schamlos aus. Auf dem Weg zu einer angesehenen und einflussreichen Braut konnte sie ihm den Weg ebnen und das würde sie auch, egal wie diese Sache ausging. Aber derzeit kam ihr seine Mitarbeit sehr gelegen, weswegen es praktischer war, ihn damit zu erpressen.

Sie verließ das Zelt und sah sich um. Seufzend glitt ihr Blick über die Ritter und ihre Bediensteten. Sie konnte nicht sagen, dass sie mit einem von ihnen näher bekannt war. Wenn man einmal diejenigen ausnahm, die sich sowieso das ganze Jahr hier aufhielten. Wie Christian konnte sie dem Ganzen keine Faszination abgewinnen, doch sie schwamm eben mit dem Strom. Solange sie daraus ihre Vorteile ziehen konnte und ihre eigene Meinung behielt, war daran auch nichts auszusetzen.

Karens Augen leuchteten auf, als ihr Blick auf ein Zelt fiel. Entschlossen ging sie darauf zu. Vorsichtig zog sie die Plane etwas zur Seite. „Ich hoffe, Ihr seid angemessen gekleidet.“

Ohne auf eine Antwort zu warten, zog sie den Stoff zur Seite und trat ein. Wenn man sie zulange vor dem Zelt eines Ritters sah, sorgte das nur für Gerede.

„Ja, warum?“ Erst jetzt schien Shay zu bemerken, wer sein Gast war. „Was macht Ihr hier?“

Sie seufzte bedauernd. „Schade.“

Einen Sessel bemerkend, nahm sie darauf Platz. „Ich bin hier, um Nachforschungen zu betreiben.“

„Ich habe bald einen Kampf.“ Shay machte eine verwirrte Geste in Richtung Eingang des Zeltes. Der Diener, der dabei war seinen Brustpanzer zu schnüren, verdrehte bei dieser störenden Geste nur die Augen.

„Ich weiß. Aber Ihr habt noch genug Zeit, so schnell gibt sich mein Cousin nicht geschlagen.“ Und dann waren noch zwei anderen Kämpfe dazwischen, also hatten sie wirklich noch genügend Zeit.

„Was wollt Ihr?“ Shay wirkte noch immer etwas verunsichert, bekam sich aber langsam wieder in den Griff.

„Ich habe gehört, dass Ihr eine Nacht außerhalb Eurer Räume verbracht habt?“ Karen präsentierte diese Aussage zusammen mit ihrem unschuldigsten Lächeln. Wenn man die Worte damit in Einklang brachte, war es pure Ironie.

„Von we...“ Shay brach ab und warf einen Blick auf seinen Diener. „Selbst wenn, das geht Euch nichts an.“

„Von Susan.“ Nun, nicht von ihr persönlich, doch Karen kannte jeden, mit dem Susan sprach und man mochte sie lieber als die Jüngere. Oder man hatte mehr Angst vor ihr, das war ihr eigentlich egal. Susan selbst sprach nicht mit ihr, sie schien ihr gegenüber eine Abneigung zu hegen. Karen war das nur Recht, es beruhte auf Gegenseitigkeit. Außerdem glaubte sie den Grund zu kennen. Susan war neidisch auf sie, weil sie das Privileg von Christians Nähe genießen durfte. Da war sie aber bei weitem nicht die Einzige. „Und es geht mich etwas an, wenn es mit dieser Sache zu tun hat.“

Für einen Moment erstarrte Shay dann warf er ihr einen bittenden Blick zu. „Können wir das ein anderes Mal besprechen? Ich muss mich wirklich fertig machen.“

„Ich bin Euch dabei gerne behilflich.“ Damit stand sie auf und gab dem Diener das Zeichen zu gehen.

Nachdem er sich bei Shay eine Bestätigung geholt hatte, verließ er das Zelt.

Karen griff nach einem Armschützer und hielt ihn Shay hin.

Dieser fuhr hinein und musterte Karen skeptisch. „Wisst Ihr auch wirklich, was Ihr macht?“

Sie seufzte leicht entnervt. Warum glaubten die Männer immer, dass sich ihre Frauen nicht damit auskannten? Es war keine Kunst einen Mann in eine Rüstung zu bekommen. Außerdem war Shay so gut wie fertig. „Ich habe einen kleinen Bruder, einen Vater, einen Ehemann und eine Menge männlicher Verwandter und nicht jeder von ihnen hat immer einen Diener zur Hand, der ihm behilflich ist.“

Das war der Nachteil einer Rüstung. Ohne Hilfe kam man weder hinein, noch heraus.

Sie zog die Bänder des Armschutzes straff und verknotete sie. „Also?“

Shay seufzte besiegt. „Ich war bei Christian.“

Karen lächelte, als sie sich nach dem zweiten Armschutz umdrehte. Die Wette hatte sie gewonnen. Raoul kam das Vertrauen in seinen Geschlechtsgenossen teuer zu stehen. Wenn man die Wahl zwischen Christian und einer Zigeunerin hatte, nun sie würde Christian nehmen. Aber sie war da auch etwas voreingenommen, schließlich war sie eine Frau.

Sie hielt ihm den zweiten Armschützer hin. „Und? Wie stehen die Dinge nun?“

„Wie meint Ihr das?“ Verwirrt sah sie der Jüngere an.

„Meine Bitte, könnt Ihr sie erfüllen?“ Wohl nicht, wenn sie ihn daran erinnern musste. Allerdings war das auch nichts, das man herbeiführen konnte. So etwas entwickelte sich von selbst, denn die Gefühle des Gegenübers konnte man nicht manipulieren. Mit genug Übung vielleicht, aber die hatte Shay nicht und Christian war ein Meister darin. Karen seufzte ergeben. „Nein, das war falsch ausgedrückt. Wollt Ihr diese Position einnehmen?“

„Soweit waren wir eigentlich noch nicht.“ Verlegen sah Shay zur Seite. Erst nach einigen Momenten drehte er sich wieder Karen zu. „Aber selbst wenn ich sein Vertrauter werde, so ist das nicht, weil Ihr mich darum gebeten habt, sondern weil ich mich dazu entschieden habe.“

„Es ist Euer freier Wille, das ist mir schon klar.“ Karen verbiss sich ein Grinsen bei diesen Worten. Sie ließ ihm gerne diese Illusion, wenn es ihm half eine Entscheidung zu treffen. So kam er wenigstens auch nie auf den Gedanken eine Gegenleistung für die erfüllte Bitte zu fordern. Diese Einstellung kam ihr in jeder Hinsicht gelegen.

Sie befestigte das Schwert an seiner Hüfte und klopfte ihm aufmunternd auf die Schulter. „Ich wünsche Euch viel Glück.“

Damit ging sie zum Eingang und verließ das Zelt. Wirklich erfahren was sie wissen wollte, hatte sie nicht. Aber es war schon erfreulich zu hören, das Shay dem Ganzen nicht mehr so abgeneigt gegenüberstand, wie noch vor einigen Wochen. Egal ob das Christian oder ihr zu verdanken war, es war auf jeden Fall ein Schritt in die richtige Richtung. Vielleicht konnte es diesmal wirklich etwas werden. Sie wünschte es für Christian, aber wie gesagt, Gefühle konnte man oft nicht lenken. Deswegen sollte sie einfach auf das Beste hoffen. Es wäre schön, wenn Christian auch endlich jemanden finden würde, dem er vertrauen konnte. Jemand der mehr war als nur ein Freund und Shay hatte dafür gute Voraussetzungen. Es musste einfach klappen.